

Liebe Leser*innen,

„Partizipative Forschung“ behandelt der Thementeil dieser Ausgabe 2022/1, den *Marlene-Anne Dettmann* koordiniert hat. Die Beiträge beziehen sich auf die gleichnamige Tagung im November 2021. Im Kern drehen sich die Artikel darum, die Menschen, über die geforscht wird, nicht als „Objekte“ der Forschung zu betrachten und zu behandeln, sondern sie als Subjekte der Forschung und damit als „Co-Forschende“ zu verstehen. Daraus ergeben sich die Forderung nach einer partizipativen Gestaltung der Forschungsprozesse sowie die Frage, wie diese Partizipation angebahnt und auch verwirklicht werden kann.

Auf welchem Level Partizipation dann letztlich stattfindet, ist wahrscheinlich eine der schwierigeren Fragen.

Auf einem niedrigen Partizipationslevel findet Partizipation schon statt, indem die Menschen „beforscht“ werden und sie an dem Forschungsprojekt „teilnehmen“.

Ein höheres Level würde sich ergeben, wenn die „beforschten“ Personen zusätzlich zu ihrer „Teilnahme“ auch Elemente der „Teilhabe“ verwirklicht sähen, zum Beispiel dadurch, dass ihnen die Forschungsergebnisse für einen weiteren Umgang zur Verfügung gestellt würden.

Auf einem hohen Partizipationslevel würde das dritte Element von Partizipation, die „Teilgabe“, dazu führen müssen, dass die „Beforschten“ Thema, Ziele, Methoden etc. der Forschung selbst einbringen und gemeinsam mit den Forscher:innen die Rahmenbedingungen setzen könnten. Hier wird dann schnell ersichtlich – und das wird in den Artikeln auch durchaus diskutiert –, dass die zwangsläufig unterschiedlichen Kompetenzen von Forschenden und Beforschten Gefahr laufen, übliche Muster und Machtverhältnisse zu reproduzieren. Wege hin zu der Position von „Co-Forschenden“, wie sie in den Artikeln oft genannt werden, aber auch die Fallstricke, komplexe Vorbedingungen und Entwicklungen hin zur Partizipation werden anhand von Beispielen aufgezeigt.

Die „Beforschten“, so der einhellige Tenor, sollten gerade auch in der Sozialen Arbeit partizipativ mitforschen, also „Co-Forschende“ sein. Dabei hat vielleicht durch den Begriff „Co-Forschende“ sprachlich schon eine Hierarchisierung stattgefunden, sind doch die „Co-Forschenden“ eben nicht die maßgeblich Forschenden.

E D I TORIAL

Etwas häretisch formuliert, fällt in diesem Thementeil mit dem Fokus auf Partizipation auf, dass zwar Interviewaussagen von „Co-Forschenden“ in den Artikeln wiedergegeben werden, sich jedoch kein Beitrag von „Co-Forschenden“ im Thementeil findet.

Sicherlich ist das den oftmals vorhandenen Schwierigkeiten und/oder Hemmnissen beim Schreiben oder anderen Umständen (zeitliche Ressourcen, räumliche Verhältnisse etc.) geschuldet.

Man könnte sich parallel zu den Forschungen allerdings auch das Angebot einer Schreibwerkstatt oder andere Ausdruckswerkstätten (Fotografie, Klängaufnahmen etc.) vorstellen, um Schreibbarrieren auf Seiten der „Co-Forschenden“ überwinden zu helfen.

Es wäre vielleicht ein weiterer Schritt hin zu einem partizipativen Miteinander und der lohnende Antwortversuch auf die von Gayatri Chakravorty Spivak (2008) gestellte Frage: „*Can the Subaltern Speak?*“

Über die Frage partizipativer Forschung hinausgehend stellen sich angesichts der aktuellen Entwicklung um uns herum weitergehende und ohne Pathos formuliert existenzielle Fragen im Zusammenhang mit Partizipation:

Involviert in Staatsgebilde mit ihren Bündnissen und Verschränkungen nehmen wir an „Gesellschaft“ teil, haben möglicherweise auch teil an Gesetzen und Ressourcen, geben möglicherweise sogar teil, indem man, Rahmenbedingungen mitsetzend, die Lebenswelt gestaltet und verändert.

Wie verhält es sich jedoch in Zeiten des Krieges? Nimmt man an einem Krieg teil? Hat man vielleicht teil? Gibt man gar teil?

Und vor allem: Wer bestimmt, dass Krieg beginnt? Nehmen die Menschen an der Entscheidung teil? Haben sie teil? Konnten sie dazu oder dagegen etwas teilgeben?

Und: Bedeutet Partizipation nicht auch, dass man *nicht* teilnehmen darf, *nicht* teilhaben und *nicht* teilgeben muss? Ein „*I prefer not to ...*“

Muss man an einem Krieg partizipieren? Das „Muss“ der letzten Frage schließt jedoch schon jedes partizipative Element aus ...

So abgedroschen und alt der Satz auch ist, gelernt hat ihn die Menschheit bis heute nicht:

„*Stell Dir vor, es ist Krieg, und niemand geht hin.*“

J.Georg Brandt